

In ihrem Essay „Erschütterung“ vermittelt Gila Lustiger mit Hilfe der Fallstudie „Warum verbrennt man Bibliotheken?“ des Soziologen Denis Merklen eine Doppelsicht der Institution Bibliothek und des Mediums Sprache und damit der demokratischen Gesellschaft, die den undialektisch denkenden Wohlmeinenden einigermaßen überraschen könnte, so gegensätzlich sind die Standpunkte und Motive einer gespaltenen Gesellschaft. Wenn es überhaupt eine Konvergenz der gegensätzlichen Blickrichtungen geben kann, dann findet man diese in dem allerdings völlig undefinierten Begriff „Arbeit“:

*Während Bibliotheken für die einen Ecksteine einer demokratischen Gesellschaft darstellen, gewährleiten doch nur Wissen und Kultur eine aufgeklärte Meinungs- und Willensbildung, symbolisieren sie für die anderen nicht mehr als eine weitere Demütigung. Viele der Randalierer waren Schulabbrecher, und ihr Hass galt nicht nur dem Buch, sondern auch ganz allgemein dem geschriebenen Wort, das sie als ein Instrument ihrer Unterwerfung empfanden. Mit Sprache und einer Schriftkultur verbanden die Jugendlichen keine Möglichkeit, ihrem Milieu zu entkommen, sondern vor allen Dingen eins: Bürokratie. Sprache und Schriftkultur, das waren für sie die Formblätter und Formulare der Behörden, die sie auszufüllen hatten, wenn sie zum Arbeitsamt mussten oder zur Krankenkasse, um sich ein ärztliches Attest, eine Bescheinigung oder Arbeitslosengeld zu verschaffen. Sprache, das waren Gebote und Verbote. Nichts anderes als eine weitere Strategie, sie zu zäumen. Von außen disziplinierten und drangsalierten sie Lehrer, Sozialarbeiter, die Polizei, von innen Sprache: „Sie stellen uns Bibliotheken hin, um uns einzuschläfern. Damit wir schön ruhig in unserer Ecke bleiben und lesen. Was wir wollen, ist Arbeit, und ihre Antwort ist: ‚Bildet euch und bleibt schön still‘, zitiert Merklen einen der Jugendlichen.*